

NDR

Elbphilharmonie
Orchester



Grieg &
Prokofjew

26.
Mai
2016

Hamburg
Laeiszhalle

27.
Mai
2016

Lübeck
Musik- und Kongresshalle

29.
Mai
2016

Hamburg
Laeiszhalle

Donnerstag, 26.05.16 — 20 Uhr
Sonntag, 29.05.16 — 11 Uhr
Hamburg, Laeishalle, Großer Saal

Freitag, 27.05.16 — 19.30 Uhr
Lübeck, Musik- und Kongresshalle

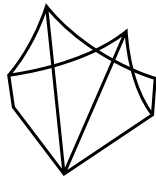
Einführungsveranstaltungen mit Julius Heile am 26. und 29.05.
jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn im Großen Saal der Laeishalle

MICHAŁ NESTEROWICZ

Dirigent

NIKOLAI TOKAREV

Klavier



EDVARD GRIEG (1843 – 1907)

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 16

Entstehung: 1868 | UA: Kopenhagen, 3. April 1869 | Dauer: ca. 30 Min.

- I. Allegro molto moderato
- II. Adagio – attacca:
- III. Allegro moderato molto e marcato –
Quasi Presto – Andante maestoso

Pause

SERGEJ PROKOFJEV (1891 – 1953)

Sinfonie Nr. 5 B-Dur op. 100

Entstehung: 1944 | UA: Moskau, 13. Januar 1945 | Dauer: ca. 45 Min.

- I. Andante
- II. Allegro marcato
- III. Adagio
- IV. Allegro giocoso

Dauer des Konzerts einschließlich Pause: ca. 1 ¾ Stunden

„Er ist zutiefst menschlich“

EIN GROSSARTIGER TRIUMPH

Am Sonnabend erklang Ihr göttliches Konzert im großen Saal des Casinos. Ich feierte dabei einen wahrhaftig großartigen Triumph. Schon nach der Kadenz im ersten Teil brach im Publikum ein wahrer Sturm aus. Die drei gefährlichen Kritiker, [der Komponist Niels Wilhelm] Gade, [der russische Klavier-virtuose Anton] Rubinstein und [der Komponist Johann P. E.] Hartmann, saßen in der Loge und applaudierten aus voller Kraft. Von Rubinstein soll ich grüßen und ausrichten, dass er recht überrascht war, eine solche geniale Komposition zu hören; er freut sich darauf, Ihre Bekanntschaft zu machen...“

Brief des norwegischen Pianisten Edmund Neupert an Edvard Grieg. Neupert berichtet hier von der Uraufführung des Klavierkonzerts, die er 1869 in Kopenhagen spielte. Grieg konnte selbst nicht dabei sein, weil er seinen Verpflichtungen als Orchesterleiter in Oslo nachkommen musste.

Wer kennt sie nicht, jene Melodie der „Morgenstimmung“ aus Edvard Griegs Musik zu „Peer Gynt“. Sie regt sich zuerst in der Flöte, wechselt in die Oboe, gewinnt an Kraft und Volumen und wird schließlich vom ganzen Orchester getragen. Man kann diese populärste Melodie der klassischen Musik in noch so vielen Werbespots immer wieder gehört haben, etwas was von ihrem Zauber bewahrt sie sich doch. Momente wie diese zu erschaffen, ist die große Kunst des Edvard Grieg. Ein vergleichbarer Geniestreich bildet auch den Höhepunkt und Abschluss seines Konzerts für Klavier und Orchester. Mit einem vitalen Springtanz, einem Halling, beginnt zunächst das Finale dieses Konzerts. Nirgends lässt sich die historische Errungenschaft des Komponisten Edvard Grieg so anschaulich erleben wie in diesem Satz. Grieg hat die Melodien und Rhythmen seiner norwegischen Heimat in die Kunstmusik eingeführt. Der Komponist selbst brachte seine künstlerische Strategie auf eine kulinarische Formel. Er habe das „Schwarzbrot“ der norwegischen Folklore mit „Austern und Kaviar“ der Kunstmusik angerichtet, pflegte Grieg zu sagen.

Darüber hinaus aber gibt es immer wieder diese ganz besonderen, lyrischen Grieg-Momente. Nachdem sich der Halling-Springtanz eine Weile lang ausgetobt hat, besänftigt der Komponist die Musik. Über einem Nebel von tremolierenden Streichern setzt die Solo-Flöte „tranquillo“ (ruhig) mit einer Melodie ein, wie sie nur bei Grieg ihresgleichen hat; das Klavier führt diesen Einfall eine Weile lang fort, bis schließlich der Springtanz sich zurückmeldet. Erst auf dem Höhe- und Endpunkt des Finales lässt Grieg diese Melodie, nun getragen vom kompletten Orchester und „maestoso“ gespielt, vollends erblühen. Wie stolz Grieg selbst auf seine Eingebung war, bezeugt ein Brief, den er 1870 aus Rom schrieb. In der Heiligen Stadt hatte er den Gottvater der Klaviervirtuosen, Franz Liszt, getroffen und ihm sein Konzert vorgelegt. Liszt spielte es vom Blatt und tat dann einen denkwür-

digen Ausspruch. „Eine ganz göttliche Episode darf ich nicht vergessen“, berichtet Grieg. „Gegen Ende des Finales wird das zweite Thema in großem fortissimo wiederholt. In den letzten Takten unterbrach er [Liszt] plötzlich, erhob sich in seiner vollen Größe, verließ das Klavier und ging mit gewaltigen theatralischen Schritten und erhobenem Arm durch die große Klosterhalle und sang nahezu brüllend das Thema. Beim oben erwähnten fortissimo streckte er wie ein Imperator seinen Arm aus und rief: ‚g, g, nicht gis! Famos!‘“

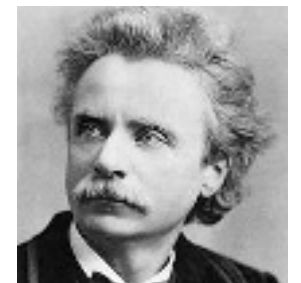
Ein Franz Liszt hatte nun einmal einen unfehlbaren Instinkt für den großen, theatralischen Auftritt. Wie viel sein junger, norwegischer Bewunderer von ihm gelernt hat, beweist die grandiose Eröffnung seines Konzerts. Wie man ein Virtuosenkonzert einleitet, dafür hat Grieg mit dem Entrée seines a-Moll-Konzerts geradezu den Archetypus geliefert: Erst ein dramatisch anrollender Paukenwirbel, der sich in eine abwärts stürzende Kaskade wuchtiger Akkorde und Doppeloktaven entlädt; dann von der tiefsten Note aus ein virtuosos Arpeggio aufwärts. Einfacher und zugleich effektvoller geht's kaum.

Nicht von ungefähr ist Griegs Klavierkonzert eines der populärsten und meist eingespielten Werke der Konzertliteratur. Doch die Beliebtheit dieses Konzerts täuscht leicht über einen Grundzug von Griegs Wesen und Komponieren hinweg. Edvard Grieg war der Großmeister der kleinen Formen, Genrestücke und Lieder waren sein Element. Im Zeitalter der Hausmusik im bürgerlichen Wohnzimmer war Grieg der erste internationale Star-komponist. Große Formen lagen ihm dagegen nicht; eine frühe Sinfonie sollte auf seinen Wunsch hin nie veröffentlicht werden. So blieb das Klavierkonzert der geniale Erstlingswurf eines 25-Jährigen. Was den Komponisten und Menschen Edvard Grieg ausmachte, erkannte wohl niemand so hellsichtig wie sein großherziger russischer Kollege Peter Tschaikowsky. „Hochfliegende Pläne“ und „abgründige Tiefsinnigkeit“ seien Griegs Sache nicht, konstatierte der, doch dafür rühre der Norweger mit seiner Musik die Herzen, denn „er ist zutiefst menschlich“.

TSCHAIKOWSKY ÜBER GRIEG

In seiner von zarter Melancholie durchdrungenen Musik, in der sich gleichsam die Schönheiten der bald großartig erhabenen, bald verhangenen, bald kargen, aber für den Nordländer stets unaussprechlich reizvollen norwegischen Natur widerspiegeln, hören wir Russen heimatliche, verwandte Töne, die uns ans Herz rühren. Mag Grieg viel weniger Meisterschaft besitzen als Brahms, mag er weniger hochfliegende Pläne verfolgen und auch keinen Anspruch auf abgründige Tiefsinnigkeit erheben, so ist er uns doch verständlicher und innerlich verwandter, denn er ist zutiefst menschlich. (...) Vollendung der Form, strenge Logik in der thematischen Arbeit dürfen wir bei dem berühmten Norweger freilich nicht immer suchen, doch die bezaubernde Anmut, die Unmittelbarkeit und Frische der musikalischen Empfindung entschädigen uns reichlich dafür.

Peter Tschaikowsky:
„Erinnerungen“



Edvard Grieg (ca. 1875)

Hymne auf die Freiheit?

DAS ZITAT ZUM WERK

Niemals vergesse ich die Aufführung seiner fünften Sinfonie im Jahre 1945, am Vorabend des Sieges. Es war das letzte Auftreten Prokofjews als Dirigent. Der Große Saal war wie gewöhnlich erleuchtet, aber als Prokofjew aufstand, schien das Licht direkt von oben auf ihn herabzufallen. Er stand da wie ein Denkmal auf seinem Postament. Und plötzlich, als Stille eintrat und der Taktstock schon erhoben war, ertönten die Artillerie-salven. Er wartete und begann nicht eher, als bis die Kanonen schwiegen. Wie viel Bedeutsames und Symbolhaftes kam da zu Wort. Wie wenn sich ein Schlagbaum vor allen erhob hätte...

Swjatoslaw Richter über die Uraufführung von Prokofjews fünfter Sinfonie am 13. Januar 1945

Alle große Kunst ist ein Ausdruck ihrer Zeit. Für Sergej Prokofjews fünfte Sinfonie aber gilt dies in besonderer Weise; schon ihre „Geburtsstunde“ zeichnete ihr Schicksal, die Art, wie sie gehört und ihre Klänge gedeutet wurden, vor. Uraufgeführt wurde Prokofjews Fünfte am 13. Januar 1945 im Anschluss an die donnernden Salutschüsse, mit denen in Moskau der Beginn der entscheidenden Offensive gegen Nazi-Deutschland gefeiert wurde. Am Morgen dieses Tages hatte die Rote Armee die Weichsel überschritten, das baldige Ende jenes „großen vaterländischen Krieges“, der mindestens 27 Millionen Bürger der UdSSR das Leben gekostet hatte, war nun in Sicht. So wurde Prokofjews Fünfte von Anfang an als „Siegessinfonie“ gehört und bald auch international geschätzt. Schon im November 1945 prangte Prokofjews Konterfei auf dem Cover des „Time Magazine“, während seine Sinfonie ihren Triumphzug durch die Konzertsäle in Boston, Paris und New York antrat. Sergej Kussewitzky, der russisch-stämmige Music Director des Boston Symphony Orchestra, schwärmte seinerzeit: „Die Fünfte Sinfonie ist das größte musikalische Ereignis in vielen, vielen Jahren. Das größte seit Brahms und Tschaikowsky! Es ist großartig! Es ist gestern, es ist heute, es ist morgen.“ Kussewitzky behielt Recht, denn bis heute ist die Fünfte neben der klassisch-parodistischen Ersten die beliebteste Prokofjew-Sinfonie und eine der meist aufgeführten Sinfonien des 20. Jahrhunderts.

Mit Beginn des Kalten Krieges aber verschoben sich die Vorzeichen, unter denen Prokofjews Musik gehört wurde. Manche sahen in ihm nun vor allem den Sowjet-Komponisten und Stalin-Preisträger. Am Vorabend einer Aufführung der Fünften im November 1951 in Salt Lake City im US-Bundesstaat Utah erhielt der Dirigent Maurice Abravanel gar einen anonymen Drohanruf: Sollte er die Sinfonie beginnen, werde er sie nicht beenden können. Das Konzert lief ohne Zwischenfälle ab, doch Prokofjew fühlte sich zu einer Antwort und Klarstellung herausgefordert. In einem Artikel „Musik und Leben“, der zuerst

in der Zeitschrift „Novosti“ erschien, fand er jene Worte, die seine Fünfte bis heute begleiten und ihre Deutung bestimmen. Das Werk sei eine „Hymne auf die Freiheit des menschlichen Geistes“, heißt es dort. Dem „freien glücklichen Menschen, seinen gewaltigen Kräften, seinem reinen, noblen Geist“ sei das Werk gewidmet, schreibt der Komponist. Oder schrieb es jemand anders? Im Westen ging (und geht) man davon aus, dass dies ein linientreuer Propagandaartikel war, den der Komponist nicht selbst formuliert haben kann, und unter den man lediglich seinen Namen gesetzt hatte. Die Schlacht um die Deutung und Dechiffrierung der vielschichtigen und widerspruchsvollen Musik der sowjetischen Vorzeige-Sinfoniker war voll entbrannt.

Durch die Brille der ideologischen Konflikte des 20. Jahrhunderts betrachtet, zeigte sich an der Musik eines Prokofjew, Schostakowitsch oder Chatschaturjan seit jeher ein schwer zu lösender Widerspruch. Gerade jene Werke nämlich, die am eindeutigsten dem verordneten Optimismus des sozialistischen Realismus verpflichtet sind, waren und sind auch im Westen die beliebtesten. Mit „Peter und der Wolf“ oder „Romeo und Julia“ stellte Prokofjew sich unverhohlen in den Dienst der vorherrschenden Ideologie. Seine mit dem Stalinpreis ausgezeichnete Fünfte ist ein Klassiker geworden, seine später verbotene, düstere Sechste blieb dagegen bis heute ein Geheimtipp. Auch Schostakowitschs triumphale Fünfte wird weitaus häufiger gespielt als dessen kühne, aber als „formalistisch“ gebrandmarkte Vierte. Zugespielt formuliert: Die Konzertkarten- und CD-Käufer aller Länder haben im Großen und Ganzen einen ähnlichen Musikgeschmack wie die Komitees, die seinerzeit die Stalinpreise verliehen. Man hat diesen Widerspruch zu entschärfen versucht, indem man die Werke von Schostakowitsch und Prokofjew nach Spuren der Dissidenz und Chiffren des politischen Widerstandes durchforstete. Doch zumindest für Prokofjew gilt: Er litt unter dem Terror des Stalinismus wie alle anderen, aber er war kein Dissident. Prokofjew war eine Sieger- und Primusnatur, er wollte um jeden Preis seinen Konkurrenten Schostakowitsch übertreffen und als füh-

PROKOFJEW ÜBER SUJET UND STIL

Ich suche einen Stoff, der den positiven Anlauf zum Gegenstand hat, eine ‚Eroica‘ des Aufbaus, den neuen Menschen darstellend, den Kampf und die Überwindung der Hindernisse.

Prokofjew in der „Wetschernjaja Moskwa“, Dezember 1932

Die Musik, die hier notwendig ist, möchte ich als ‚leichtseriös‘ oder ‚seriös-leicht‘ bezeichnen. [...] Sie soll vor allem melodisch sein, wobei die Melodie einfach und verständlich sein muss, ohne ins Hausbackene oder Triviale abzugleiten. [...] Das Gleiche gilt für die Satztechnik und Gestaltungsweise. Sie soll klar und einfach sein, aber nicht in Schablone verfallen. Die Einfachheit darf nicht die alte Einfachheit, sondern muss eine neue sein.

Prokofjew in der „Iswestija“, November 1934

Ich kann nicht sagen, dass ich dieses Thema ausgesucht hätte – es entstand in mir und verlangte nach Ausdruck. Ich schrieb eine Musik, die herangereift war und schließlich mein Innerstes ausfüllte.

Prokofjew in „Musik und Leben“ (1951) über seine fünfte Sinfonie, die er als „Lied auf den freien und glücklichen Menschen“ charakterisierte

IM FOKUS:
SERGEJ PROKOFJEW

Sergej Sergejewitsch Prokofjew wurde am 23. April 1891 bei Krasnoarmijsk, im Oblast Donezk, in der Ukraine geboren. Er studierte am St. Petersburger Konservatorium unter anderem bei Nikolai Rimski-Korsakow und Anatoli Ljadow. Nach der Oktoberrevolution emigrierte Prokofjew in die USA und später nach Paris. Nach einigen Jahren des Pendelns kehrte er 1936, zur Zeit der stalinistischen Schauprozesse, in die UdSSR zurück. Prokofjews Stellung in der UdSSR blieb heikel; einerseits diente er sich dem Regime unter anderem mit einer Kantate zu Stalins Geburtstag an; andererseits wurden etliche seiner Werke aus ideologischen Gründen kritisiert, nicht aufgeführt oder nach 1948 gar verboten. Am 5. März 1953 starb Prokofjew – am selben Tag, aber eine knappe Stunde vor Joseph Stalin.



Sergej Prokofjew (um 1935)

render Komponist der Sowjetunion anerkannt werden. Mit der Aufführung seiner fünften Sinfonie war Prokofjew am Ziel. – Kurze Zeit nach diesem Triumph erlitt er einen leichten Gehirnschlag und stürzte so unglücklich, dass er sich nie mehr ganz davon erholte.

Für die Deutung von Prokofjews Musik darf man alles Politische so vielleicht erst einmal zurückstellen und sich auf die persönliche, existenzielle Seite konzentrieren. Sein Freund und berufener Interpret, der Pianist Swjatoslaw Richter, hat wohl am klarsten erkannt, was dessen Fünfte für den Menschen und Künstler Prokofjew bedeutete. Sie war sein persönlicher Triumph, die Krönung seiner Laufbahn. Richter schrieb: „Die fünfte Sinfonie vermittelt seine volle innere Reife und seinen Blick zurück. Er blickt von der Höhe auf sein Leben und auf alles, was war, zurück. Darin liegt etwas Olympisches ... In der fünften Sinfonie erhebt er sich zur ganzen Größe seines Genies. Dabei geht es um Zeit und Geschichte, Krieg, Patriotismus, Sieg ... Der Sieg überhaupt ist auch ein Sieg Prokofjews. Hier hat er endgültig gesiegt. Zwar hat er auch früher stets gesiegt, aber hier triumphiert er als Künstler ein- für allemal.“

Es dürfte schwer fallen, sich einen widersprüchlicheren, ambivalenteren Charakter als den von Sergej Prokofjew vorzustellen; seine Musik ist darin ein authentisches Produkt ihres Schöpfers. Prokofjew selbst identifizierte in seiner Autobiografie fünf Typen, die sein gesamtes Schaffen prägten. Da ist der Klassizist Prokofjew, wie er sich in der nach Papa Haydns Vorbild angelegten „Symphonie classique“ zu erkennen gibt. Daneben steht der Modernist Prokofjew mit einer Vorliebe für brutale Dissonanzen. Es gibt die lyrisch-melodische Seite von Prokofjew, und es gibt den Rhythmiker Prokofjew mit seiner Vorliebe für den Scherzo-Typus. Und als fünftes Element schließlich kommt das Groteske hinzu, Prokofjews Hang zu brutalen Collagen, zu Verzerrungen, Verfremdungen und boshaft-falschen Noten, die auch in lyrische Idyllen einen doppelten Boden einziehen. Diese Elemente seines Stils kultivierte Prokofjew seit seinen Jugendtagen als

pianistisches Enfant terrible. Alle seine Werke lassen sich in dem von ihrem Schöpfer vorgeschlagenen Koordinatensystem verorten, doch die dynamische Einheit aller Gegensätze seines Naturells hat Prokofjew wohl selten so vollkommen austariert wie in seiner fünften Sinfonie.

Der Klassizist Prokofjew gibt sich überdeutlich in der Großform seiner Fünften zu erkennen: Der erste Satz ist ein schulmäßiger Sonatensatz, das Finale ganz klassisch ein Rondo. An zweiter Stelle steht ein mustergültiges Scherzo und im langsamen Satz zieht sogar eine Reminiscenz an die Triolenbegleitung aus Beethovens „Mondscheinsonate“ vorbei. Der Lyriker und begnadete Melodiker Prokofjew gibt schon mit dem ersten Thema des ersten Satzes hörbar den Ton an; wie ein roter Faden wird sich dieses Thema in Abwandlungen durch die Sinfonie ziehen und schließlich im Finale deutlich wiederkehren. So wie Tschaikowsky oder Dvořák es in ähnlichen Fällen taten, sichert auch der Traditionalist Prokofjew in bewährter Manier die innere Einheit und den „erzählerischen“ Zusammenhang seiner umfangreichsten und ambitioniertesten Sinfonie. Den Modernisten Prokofjew hört man dafür überdeutlich in vielen bestürzend scharfen Harmonisierungen seiner lyrischen Melodien und in den dissonanten Ballungen übereinander getürmter Schichten im Orchester.

Sergej Prokofjews fünfte Sinfonie zeigt die Musik und die Persönlichkeit ihres Schöpfers in all ihrer irritierenden Vielschichtigkeit und Ambivalenz. Dass Prokofjew in seiner Kunst – nicht in seinem Leben – die Dialektik der Gegensätze meisterte und in eine klassische Form brachte, macht gerade seine fünfte Sinfonie auch zu einem authentischen Zeugnis der heroischen und barbarischen, von Mut, Hoffnung, Verzweiflung und Triumphgefühl geprägten, abgrundtief widersprüchlichen Epoche, in der sie entstand. Prokofjews Fünfte ist ein vollendeter Ausdruck der Persönlichkeit ihres Schöpfers und seiner Zeit. Darin ist sie ganz gewiss ein Triumph des menschlichen Geistes.

Ilja Stephan

GENAUER HINGEHÖRT

An den letzten anderthalb Minuten von Prokofjews fünfter Sinfonie scheiden sich von jeher die Geister. Das Finale selbst ist ein Rondo, in dem höchst unterschiedliches musikalisches Material, sogar eine Art Hymnus, vereinigt werden. Kurz vor Schluss aber verliert sich der heiter-gelöste „Giacoso“-Charakter der Musik, und der Modernist und Rhythmiker Prokofjew tritt immer schärfer hervor. Das Schlagzeug spielt nun eine zentrale Rolle – hört man hier nicht gar Gewehrsalven knattern? Ein letztes Mal verstört Prokofjew sein Publikum, bevor die Musik in einem strahlenden, scharf akzentuierten Oktavklang endet. Ende gut, alles gut?

Michał Nesterowicz

Dirigent



Seit seinem Gewinn beim europäischen Dirigentenwettbewerb des Cadaqués Orchestra 2008 hat Michał Nesterowicz viele der wichtigsten Orchester in Deutschland, Spanien, der Schweiz, Italien, Frankreich, Polen und Großbritannien dirigiert. Nach seinem Debüt am Pult des *NDR Elbphilharmonie Orchesters* 2014 wurde er hier sofort wieder eingeladen. Aufbauend auf seine Erfolge der letzten Jahre kehrt Nesterowicz in der aktuellen Saison außerdem zum Orchestre National de Lille, Orchestre Philharmonique de Nice und zum Orquesta Ciudad de Granada zurück. Daneben setzt er seine regelmäßigen Partnerschaften mit dem Sinfonieorchester Basel und dem Orquesta Sinfónica de Barcelona i Nacional de Catalunya (auf Frankreich-Tournee) fort. In seiner vierten Spielzeit als Künstlerischer Leiter des Orquesta Sinfónica de Tenerife schließt er die Arbeit an den sinfonischen Zyklen von Brahms, Schumann und Mahler ab und konzentriert sich zudem auf Werke von Schostakowitsch, Mussorgsky und Rachmaninow. In der letzten Spielzeit feierte Nesterowicz erfolgreiche Debüts bei den Münchner Philharmonikern, dem WDR Sinfonieorchester, Orchestre Philharmonique du Luxembourg, BBC Symphony Orchestra, Bilbao Orkestra Sinfonikoa, Tampere Philharmonic Orchestra und dem Orquesta Filarmónica de Minas Gerais. Zu weiteren Orchestern, mit denen er bereits aufgetreten ist, gehören das Tonhalle-Orchester Zürich, Royal Philharmonic Orchestra, Orchestra della Svizzera italiana sowie das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra.

Michał Nesterowicz hat bis 1997 an der Karol-Lipiński-Musikakademie in Breslau bei Marek Pijarowski studiert. Er gehörte zu den Gewinnern des 6. internationalen Grzegorz-Fitelberg-Dirigentenwettbewerbs in Katowice. In der Vergangenheit war er Künstlerischer Leiter der Baltischen Philharmonie (Danzig) und Chefdirigent des Orquesta Sinfónica de Chile.

DEBÜTS IN DER AKTUELLEN SAISON

- Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
- Copenhagen Philharmonic Orchestra
- Noord Nederlands Orkest (im Amsterdamer Concertgebouw)
- Residentie Orkest Den Haag
- Buffalo Philharmonic Orchestra
- Gulbenkian Orchestra

Nikolai Tokarev

Klavier



Nikolai Tokarev, 1983 geboren, entstammt einer bekannten Musikerfamilie aus Moskau. Von 1988 bis 2001 absolvierte er seine Ausbildung an der dortigen Gnëssin-Musikschule für besonders begabte Kinder. 2003 setzte er sein Studium am Royal Northern College of Music in Manchester fort und schloss dieses 2004 mit der „goldenen Medaille“ ab. Weitere Impulse erhielt er in der Nachdiplomklasse bei Prof. Barbara Szczepanska in Düsseldorf sowie in Meisterkursen bei Prof. Rudolf Buchbinder in Zürich. Im Jahr 2000 gewann Tokarev den „10. Eurovision Grand Prix of Young Musicians“ in Bergen, Norwegen; 2006 folgte der 2. Preis beim „Concours Géza Anda“ in Zürich. Mit seiner Interpretation von Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3 in Begleitung des Tonhalle-Orchesters Zürich gewann er dort außerdem den Publikumspreis. Im gleichen Jahr erhielt er bei den Orpheum-Musiktagen mit der Camerata Salzburg den Preis für die beste Interpretation eines Mozart-Klavierkonzertes. Seit 2010 konzertiert Tokarev in ganz Europa, Japan und Südamerika. Dabei musizierte er u. a. mit Dirigenten wie Jiří Bělohlávek, Tugan Sokhiev, Maxim Vengerov oder Vladimir Spivakov. Mit den aktuellen Konzerten gibt Tokarev sein Debüt beim *NDR Elbphilharmonie Orchester*.

Nikolai Tokarev hat seit 2006 einen Exklusivvertrag bei Sony. Seine erste CD mit Werken von Chopin, Liszt, Schubert, Bach und Rosenblatt erschien 2007 und wurde mit etlichen Preisen, darunter ein ECHO-Klassik ausgezeichnet. Weitere Aufnahmen sind das „French Album“ mit Werken von Rameau, Ravel, Franck und Debussy, die CD „Romantic Concerts“ mit dem Luzerner Sinfonieorchester, Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 und Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3 mit der Russischen Nationalphilharmonie unter Vladimir Spivakov sowie die Solo-Alben „Black Swan Fantasy“ und „Homage to Horowitz“.

AUFTRITTE ALS SOLIST MIT ORCHESTER

- Gewandhausorchester Leipzig
- Münchner Philharmoniker
- Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
- Bamberger Symphoniker
- Philharmonia Orchestra London
- BBC Symphony Orchestra
- English Chamber Orchestra
- Zürcher Kammerorchester
- Wiener Kammerorchester
- NHK Symphony Orchestra

HafenCity Open Air

Spektakuläres Saisonfinale: Mit dem HafenCity Open Air am 8. und 9. Juli 2016 verwandelt das *NDR Elbphilharmonie Orchester* erstmalig den Hamburger Baakenhöft in ein Konzertpodium. An zwei Abenden dirigiert Krzysztof Urbański auf dem Gelände mit Blick auf die Elbphilharmonie Werke von Antonín Dvořák, Michail Glinka und Dmitrij Schostakowitsch unter freiem Himmel. Als Solistin ist die Star-Cellistin Sol Gabetta mit dabei. Die dreimalige ECHO Klassik-Gewinnerin ist gern gesehener Gast unter anderem bei den Berliner Philharmonikern, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, dem Concertgebouworkest Amsterdam oder dem Orchestre de Paris. Krzysztof Urbański, der 34-jährige Erste Gastdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, wurde zuletzt bei seinen Konzerten mit Schostakowitschs zehnter Sinfonie in Hamburg und Lübeck sowie auf Tournee in Polen und Aix-en-Provence stürmisch gefeiert.

Rund 2.000 Sitzplätze wird es beim HafenCity Open Air an den beiden Abenden vor der 200 Quadratmeter großen Bühne geben. Tickets erhalten Sie ab sofort beim NDR Ticketshop im Levantehaus Mönckebergstraße 7 20095 Hamburg
E-Mail: ticketshop@ndr.de
Tel: (040) 44 192 192

KRZYSZTOF URBAŃSKI
Dirigent
SOL GABETTA
Violoncello
NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER

MICHAIL GLINKA
Ouvertüre zur Oper
„Ruslan und Ludmilla“

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH
Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

ANTONÍN DVOŘÁK
Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95
„Aus der Neuen Welt“

Hamburg, Baakenhöft (Gelände an der Elbspitze des Baakenhafens)
Freitag, 08.07.16 — 21 Uhr
Samstag, 09.07.16 — 21 Uhr



Sol Gabetta

NDR Barock

KAMMERKONZERT IM NDR

GOTTFRIED VON DER GOLTZ
Violine und Leitung
**MITGLIEDER DES NDR
ELBPILHARMONIE ORCHESTERS**
TORSTEN JOHANN
Cembalo

Werke von
HEINRICH IGNAZ FRANZ BIBER
ANDREAS ANTON SCHMELZER
GEORG MUFFAT

Rolf-Liebermann-Studio Hamburg
Dienstag, 31.05.16 — 20 Uhr KK6



Gottfried von der Goltz

Sakari Oramo & Vilde Frang

SAKARI ORAMO
Dirigent
VILDE FRANG
Violine

ANDERS HILLBORG
Beast Sampler
(Deutsche Erstaufführung,
Gemeinsames Auftragswerk von NDR,
Kungliga Filharmonikerna Stockholm
und Göteborgs Symfoniker)

BENJAMIN BRITTEN
Violinkonzert d-Moll op. 15

EDWARD ELGAR
Sinfonie Nr. 1 As-Dur op. 55

Laeszhalle Hamburg
Donnerstag, 16.06.16 — 20 Uhr B10
Sonntag, 19.06.16 — 11 Uhr A10

Einführungsveranstaltungen
jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn



Vilde Frang

Ligeti & Aperghis

NDR DAS NEUE WERK

ENSEMBLE MUSIKFABRIK KÖLN
DIEGO MASSON

Dirigent

DONATIENNE MICHEL-DANSAC

Sopran

KAI WESSEL

Alt

OMAR EBRAHIM

Bariton

GEORGES APERGHIS

- Faux mouvement für Streichtrio
- Reklamen – Phonèmes parlés ou chantés pour soprano solo
- Requiem furtif für Violine und Klavier
- Fuzzy-Trio für Violine, Klavier und Schlagzeug

GYÖRGY LIGETI

Aventures & Nouvelles Aventures für drei Sänger und sieben Instrumentalisten

Mit Werkeinführungen von Georges Aperghis im Rahmen des Konzerts

Rolf-Liebermann-Studio Hamburg
Sonntag, 12.06.16 — 18 Uhr

HERAUSGEGEBEN VOM
Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte

Leitung
Andrea Zietzschmann

REDAKTION
NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER
Achim Dobschall

REDAKTION DES PROGRAMMHEFTES
Julius Heile

Die Einführungstexte von
Dr. Ilja Stephan sind Originalbeiträge
für den NDR.

FOTOS
akg-images / Imagno (S. 5)
akg-images (S. 8)
Lukasz Rajchert (S. 10)
Felix Broede (S. 11)
Marco Borggreve (S. 12, 13)

NDR Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Druck: Nehr & Co. GmbH
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des NDR gestattet.

ndr.de/elbphilharmonieorchester
facebook.com/
NDRElbphilharmonieOrchester
youtube.com/NDRKlassik

” Ich möchte so viel unbekanntes Terrain wie möglich betreten.

“
IRIS BERBEN

NDR kultur

DAS NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER AUF NDR KULTUR

Regelmäßige Sendetermine:

NDR Elbphilharmonie Orchester | montags | 20.00 Uhr
Das Sonntagskonzert | sonntags | 11.00 Uhr

NDR

Elbphilharmonie
Orchester

Foto: Paul Schneider / NDR @elbphilharmonie

Stephan Cürstis, Pauke

HERZ TROMMELN

MITREISSENDE KONZERTERLEBNISSE IN SERIE.
JETZT ABOPLÄTZE IN DER ELBPHILHARMONIE SICHERN.

ndrticketshop.de

VOLLER KLANG VORAUSS.

